

In schnellem Tempo denken und handeln



Nach dieser Reminiszenz an die Zeit Friedrich des Großen, seiner Kavallerie und seinen Anforderungen an die Reiterei kommen wir wieder zurück auf die Kavallerieschule Hannover. Außer den »Sparten« Springen und Dressur gab es auch noch vier weitere sehr wichtige Ausbildungsbereiche, die nachfolgend von bewährten und erstklassigen Experten dargestellt werden.

Den Anfang soll die Jagdreiterei machen, die überhaupt zu den ersten Disziplinen sowohl an den Militär-Reit-Instituten als auch an der Kavallerieschule gehörte. 1939 schrieb der damalige Leiter des Jagdstalles und Master Rittmeister Horst Niemack in den »Deutschen Reiterheften« über die Jagdreiterei folgendes:

Das Jagdreiten ist ein reiterlicher Ausbildungszweig für alle berittenen Teile des Heeres und als solcher in der deutschen Reitvorschrift festgelegt. Das vom Geländereiten handelnde Kapitel dieser Vorschrift spricht sich über den Wert des Jagdreitens für Pferd und Reiter aus, beschreibt die Anlage einer Jagd und kennzeichnet die Verhaltensmaßregeln des Jagdreiters.

Der folgende Aufsatz soll einiges Wissenswerte über die Jagdreiterei bringen und insbesondere einige Winke über die Haltung und Führung einer Meute geben. Letzteres erscheint im Hinblick auf die verschiedenen Meuten, die von den im Zuge der Aufrüstung neu aufgestellten berittenen Teilen des Heeres gegründet wurden, zweckmäßig. Hinter richtig jagenden Hunden ist das Jagdreiten



Master (Rittmeister Graf Spee), Oberpikör (Wachtmeister Peisker) und Pikör (Unteroffizier Hildebrandt) mit der Meute des Militär-Reit-Instituts Hannover im Langenhagener Gelände (1899).



Die Koppeln des M.R.I. Hannover galten zu ihrer Zeit als die stärkste und schnellste jagende deutsche Meute.

besonders wertvoll und ein großer Genuß. Ist die Ausbildung und Führung der Meute schlecht, ist das Reiten ohne Hunde vorzuziehen.

Wir reiten in Deutschland ausschließlich Schlepjjagden, während in England und anderen Ländern Hirsch, Fuchs und Hasen auf freier Wildbahn mit Hunden gejagt werden. Abgesehen vom Tierschutzgesetz, das die Hatz hinter lebendem Wild verbietet, würde eine Wildjagd aus praktischen Erwägungen kaum noch durchzuführen sein, da die dauernd zunehmende Bodenkultivierung und die Einzäunung der Koppeln und Ländereien mittels Stacheldraht statt Koppelricks der Verfolgung des Wildes unüberwindbare Schwierigkeiten entgegenseetzen würden. Nur vom reitsportlichen Gesichtspunkt gesehen, ist das Reiten hinter Wild insofern von hohem Wert, als Pferd und Reiter plötzlich auftauchende Hindernisse überwinden müssen und unvorhergesehene Schwierigkeiten auftreten können. Demgegenüber haben die Schlepjjagden den Vorteil, daß der Verlauf derselben vorher festgelegt ist und dem Können von Reiter und Pferd bezüglich Länge der Jagd und Ausmaß der Sprünge angepaßt werden kann.

Das Gelände ist für die Schlepjjagden das geeignetste, das möglichst viele natürliche Hindernisse aufweist. Als gradezu klassisch in dieser Beziehung ist das Jagdgelände bei Verden, Luthé und Mandelsloh zu nennen, wo die prachtvollen natürlichen Hecken, Koppelricks usw. einen künstlichen Aufbau von Jagdhindernissen erübrigen. Aufgebaute Jagdsprünge müssen sich dem Gelände anpassen und natürlich wirken.

»Richtig betrieben, hat das Jagdreiten für den Reiter einen hohen erzieherischen Wert.« (Reitvorschrift) Unter richtig betrieben, ist in erster Linie zu verstehen, daß Pferd und Reiter das für die entsprechende Jagd erforderliche Können mitbringen und Anlage und Durchführung der Jagd seitens der Jagdequipage einwandfrei ist. Der Ausbildungswert der Schlepjjagd für den Reiter liegt darin, daß er in einem ihm mehr oder weniger unbekanntem Gelände in flottem Tempo in Gesellschaft feste Hindernisse zu überwinden hat. Er muß das Tempo reiten, das die Hunde vorschreiben; dieses ist abhängig vom Gelände, der Witterung und der Kondition der Hunde. Es ist von erzieherischem Wert, daß der Reiter in schnellem Tempo denken und handeln muß, daß er zu Beginn der Jagd seinen Platz sucht und ihn hält, daß er lernt, seine Vorder- und Nebenreiter richtig einzuschätzen und sich von wilden, kopflosen und schiefspringenden Reitern fernzuhalten.

Der Nutzen für das Pferd liegt darin, daß es geländesicher wird und das »fünfte Bein« zu finden weiß. Im Jagdgelände überwindet das Pferd leichter klobige Sprünge, insbesondere breitere Gräben, als allein. Manches Pferd, das im Laufe der Zeit sauer wurde, hat im Jagdgelände Selbstvertrauen wiedergefunden und gelernt, sich über den Sprüngen fliegen zu lassen. Bekanntlich ist das Ausbildungsziel des Truppenpferdes seine völlige Beherrschung im Gelände; zur Erreichung dieses Zieles trägt die Jagdreiterei bei und ist genau wie die militärisch wertvollen Geländेरitte und Militaries im wahrsten Sinne Mittel zum Zweck im



Auch das gab es: Jagdritte auf blankem Pferderücken, wie es diese zeitgenössische Zeichnung der Generale von Versen und Krosigk aussagt.

Gegensatz zu manchen Turnierprüfungen, die nur vom sportlichen und züchterischen Standpunkt aus betrachtet als wertvoll, im übrigen aber als Selbstzweck zu werten sind.

Die Wichtigkeit des Jagdreitens ist seit vielen Jahren von maßgebenden Stellen erkannt worden. So wurde schon lange vor dem Kriege dieser Zweig reiterlicher Ausbildung vom alten Kgl. Preuß. Militär-Reitinstitut in Hannover besonders gepflegt. Die Tradition der Hannoverschen Jagden im Isernhagener Gelände übernahm nach Kriegsende die Kavallerieschule und ist nunmehr auf die Heeres-Reit- und Fahrschule übergegangen. Der zur Turnier- und Rennabteilung der Heeres-Reit- und Fahrschule gehörende Jagdstall ist für den gesamten Jagdbetrieb verantwortlich. Der Jagdstall umfaßt die aus etwa zwanzig Koppeln bestehende Meute und eine Anzahl erprobter Jagdpferde.

Die Leitung des Jagdstalles und damit die Verantwortung für den Jagdbetrieb hat der jeweilige Master, während dem Oberpikör (huntsman) die Betreuung der Meute obliegt. Die beiden ihm zur Verfügung stehenden »whips« haben die Aufgabe, beim Herausreiten die Meute zusammenzuhalten und sie gegebenenfalls abzuschlagen, falls sie eine falsche Fährte aufgenommen haben. Die Schleppe (künstl. Fährte) wird etwa eine Viertelstunde vor Beginn der Jagd gelegt. Hierzu reitet der Schlepper die vorher ausgesuchte Jagdstrecke ab und legt die künstliche Fährte, indem er an einer Leine den Schleppkorb hinter sich her-

zieht, in dem sich ein mit Fuchs- oder Wildschweinlosung getränkter Schwamm befindet, die sich auf diese Weise dem Erdboden mitteilt. Als noch zweckmäßiger hat sich ein neues Schleppverfahren herausgestellt, das Spritzverfahren. Eine am Sattel befestigte Kanne wird mit verdünnter Fuchs- bzw. Wildschweinlosung gefüllt, die der Schlepper während des Reitens in dünnem Strahl herausfließen läßt.

Eine gutjagende Meute soll sich durch Schnelligkeit, fährtenreines, geschlossenes und lautes Jagen sowie selbständiges Arbeiten eines jeden Hundes mit tiefer Nase auszeichnen.

Über Haltung und Führung einer Meute ist von Fachleuten eingehend geschrieben worden. Es seien darum an dieser Stelle nur die wichtigsten Grundsätze herausgestellt und die im Jagdstall gemachten Erfahrungen niedergelegt.

Wir unterscheiden drei Sorten von Meutehunden: Hirschhunde (staghounds), Fuchshunde (foxhounds) und Hasenhunde (harriers). Für unsere Schlepjjagden in Deutschland eignet sich der Fuchshund oder eine Kreuzung zwischen Fuchs- und Hasenhund am besten. Das Wichtigste bei der Haltung einer Meute ist der Appell der Hunde. Jeder Hund muß auf seinen Namen hören, unbedingt gehorsam sein und das Rufhorn beachten, soll nicht schon vor Beginn der Schleppe die Meute auseinanderlaufen. Dieser unbedingte Gehorsam wird nur erreicht, wenn der verantwortliche Oberpikör sich täglich eingehend mit seiner Meute befaßt.

Die Fütterung der Hunde erfolgt täglich einmal. Normalerweise wird ein Pfund gekochtes Fleisch pro Hund und etwa ein Pfund Hülsenfrüchte genügen. Abwechslung zwischen Bohnenschrot, Erbsen, Reis und Haferflocken ist zu empfehlen. Die fleißigen Hunde sind stärker zu füttern als die faulen und dicken, die man deshalb später an den Futtertrog heranläßt. Ein besonderer Futterraum ist zweckmäßig.

Die Unterbringung der Hunde soll in trockenen, luftigen und hellen Zwingern (kennels) erfolgen, die leicht sauberzuhalten sind. Nach der Arbeit sind die Hunde täglich mit weicher Bürste zu putzen. Ausgiebige Bewegung der Meute, an jedem Tage ein bis zwei Stunden, ist erforderlich. Etwa acht Wochen vor Beginn der Jagdsaison muß mit Schleppen begonnen werden; allmähliche Steigerung von tausend bis viertausend Meter. Im Anschluß an die Schleppe erhalten die Hunde das »curee«, bestehend aus rohem Fleisch. Da es sich bei den Meutehunden um eine ausländische, also in Deutschland nicht bodenständige und daher für Krankheiten anfällige Rasse handelt, ist die Aufzucht der jungen Hunde schwierig.



Zum Ausklang des Herren-Essens anlässlich einer Hubertus-Jagd erschien der Master (Major Jay) mit den Huntsmen zu Pferde im Kasino der Kavallerieschule (1. Stock) und brachten dem Jagdherren (General von Dalwigk) und seinen Gästen ihre Ovation dar. Die braven Schulpferde spielten auch diese Übungen mit.

Diese ist mit hohen Unkosten verbunden, da eine starke Fütterung unbedingt notwendig ist; schwach gefütterte Hunde gehen wahrscheinlich an Staupe ein. Schon etwa am zehnten Tage sind die Junghunde mit Pferdemeß, welches mit Milch zum Aufkochen gebracht wird, zu füttern. Zweimal wöchentlich soll für etwa sieben Hunde eine Messerspitze Schwefelblüte dem Futter zugefügt werden. Nach sechs Wochen ist eine Wurmkur durchzuführen, die nach vier Wochen wiederholt werden soll. Haben die Hunde ein Alter von etwa zehn Wochen erreicht, soll der Nahrung Lebertran und Futterkalk beigegeben werden.

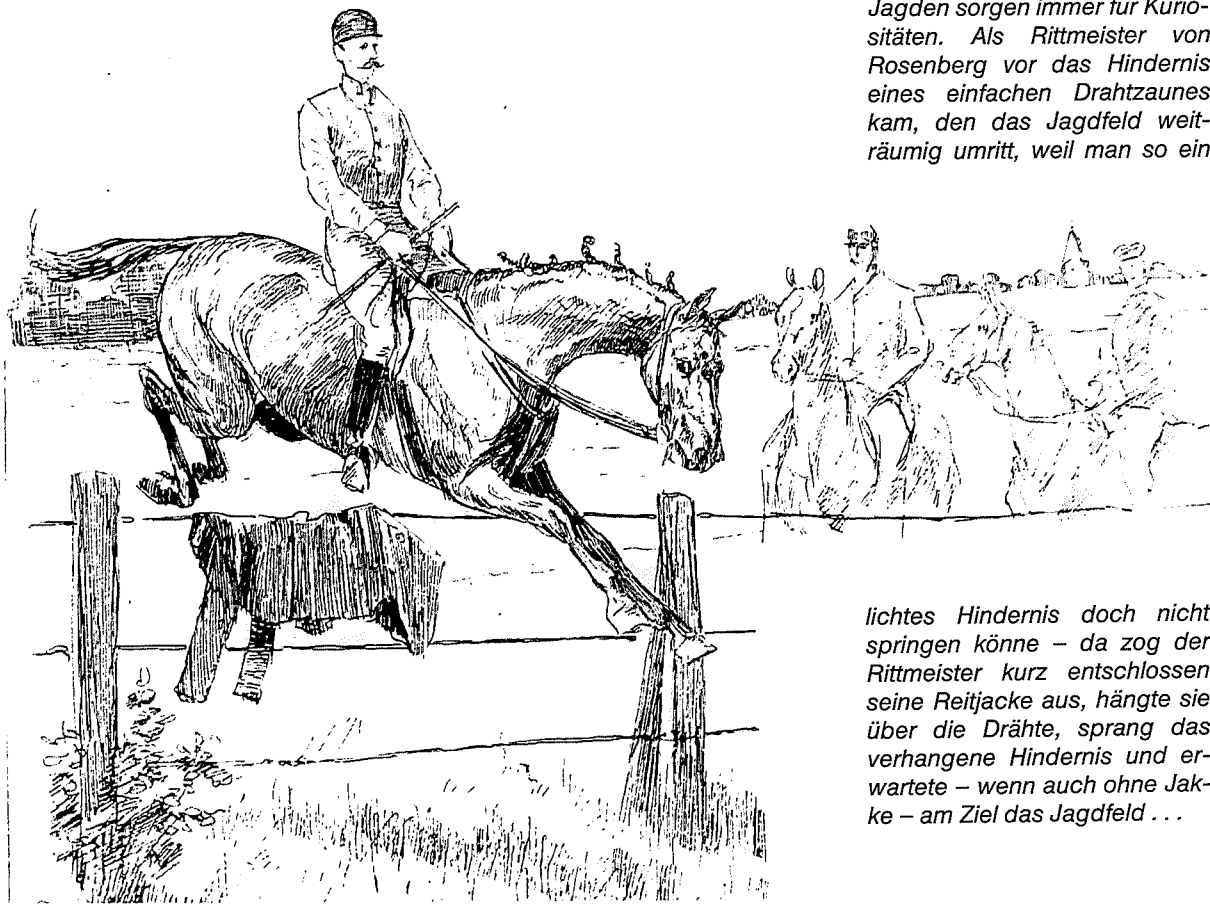
Der beste Termin für das Werfen der Hündinnen liegt kurz vor Beginn der wärmeren Witterung, also im März bis April. Mit zehn Monaten beginnt die Arbeit der Junghunde, die nunmehr ihren Namen erhalten haben. Zunächst werden sie mit alten Hunden gekoppelt und bewegt. Ist der Appell der jungen Hunde genügend gefestigt,

kann nach etwa vierzehn Monaten mit Einschleppen begonnen werden, wozu anfangs die alten Hunde mitgenommen werden. Die Schleppe soll zunächst nicht über vierhundert Meter betragen. Dieser Aufsatz soll nicht schließen, ohne auf all das Schöne hinzuweisen, das in dem Maße nur der Jagdreiter erlebt. Sei es der Reiz der herbstlichen Natur oder die Schönheit eines beginnenden Sommertages. Sei es die Freude an dem Vorwärtsgang der Pferde, dem Geläut der Meute, oder sei es die Befriedigung nach einer gelungenen Jagd, die zwar keine Anerkennung durch Geld und Ehrenpreise wie eine Turnier- oder Rennprüfung findet, aber als Leistung von Reiter und Pferd höher zu bewerten ist als viele Turnierprüfungen.

Wohl kaum ein Sport erhält so frisch und elastisch, wie das Jagdreiten; es ist kein Zufall, daß die Teilnahme an den Reitjagden für alle pferdeberechtigten Offiziere Dienst ist.

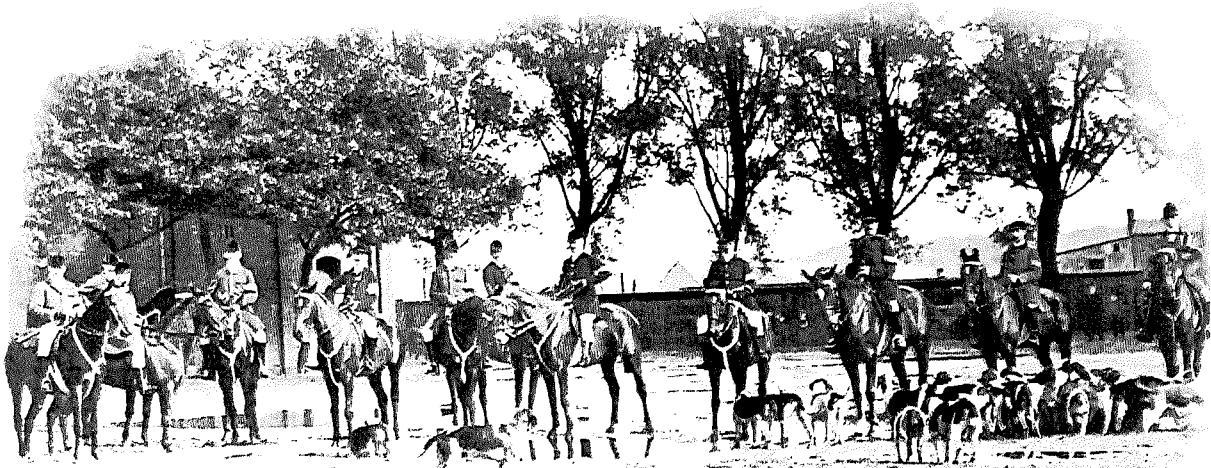


Von dem Ausritt zur Jagd, über den Zehnder mit dem Hubertus-Strahlen-Kreuz zwischen den Stangen und dem Eichenbruch bis zur Rückkehr von der Jagd umrahmen hübsche Zeichnungen diese Speisekarte des königlichen Militär-Reit-Instituts aus Anlaß des Hubertusmahles am 4. November 1901, die sich im Besitz des »Bundes ehemaliger Reitschüler« (Celle) befindet.



Jagden sorgen immer für Kuriositäten. Als Rittmeister von Rosenberg vor das Hindernis eines einfachen Drahtzaunes kam, den das Jagdfeld weiträumig umritt, weil man so ein

lichtes Hindernis doch nicht springen könne – da zog der Rittmeister kurz entschlossen seine Reitjacke aus, hängte sie über die Drähte, sprang das verhangene Hindernis und erwartete – wenn auch ohne Jacke – am Ziel das Jagdfeld . . .



Am Jagdstall 1905: Master (Rittmeister Graf von Westarp), Piköroffiziere und die Meute versammeln sich zur Jagd über die Felder von Bothfeld, Isernhagen und Langenhagen.